

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal ertl. Bestellget. Man abonniert bei allen Zeitungs-Redaktionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Postfach 10. Inserate pro 5spaltige Zeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatangelegenheiten in der Zeitung in Briefmarken bezuführen, ansonsten in der Redaktion unterbreiten.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 17.

Stuttgart, Sonnabend den 24. April 1897.

13. Jahrgang.

Kollegen und Kolleginnen! Unterlaßt nie die Agitation für Euren Verband!

Ein Spiegel der Gesellschaft.

Wenn der Tribune herab oder in der Arbeiterpresse das Elend der Arbeiterinnen oft in den düstersten Farben geschildert wird; wenn Dinge zur Sprache kommen und Thatsachen erzählt werden, die einem gestützten Menschen das Blut erstarren machen, dann mag wohl Manchem die Frage aufdämmern, ob da nicht doch ein wenig übertrieben wird, ob es denn überhaupt möglich sei, daß Menschen ein solches Loos ertragen können inmitten eines noch so dagewesenen Reichthums der Gesellschaft, Gewiß, der rechtlich denkende Mensch sträubt sich gegen das Gedankbild, daß die Gesellschaft aus dem Zustande der Barbarei noch lange nicht heraus ist. Daß dies aber dennoch der Fall, daß wir noch Zustände aufzuweisen haben, welche die schlimmsten Zeiten politischer und wirtschaftlicher Tyrannei noch weit überreffen, davon haben wir neben so vielen anderen Beweisen jetzt einen neuen in dem Ergebnisse der Wiener Frauenenquete, welche vor einem Jahre stattgefunden hat und die jetzt, in einem stiftlichen Werte gesammelt, der modernen, von Humanität und Gerechtigkeit so großherzig präbenden Gesellschaft einen Spiegel vorhält, wie er erschütternd noch niemals die Wahrheit gezeigt hat. Schon beim flüchtigen Durchgehen dieses Buches genährt man, daß die Schilderungen, wie sie sie und von einem Redner oder einer Rednerin, in einer Zeitung oder einer Broschüre gegeben werden, nicht übertrieben, nicht einseitig wiedergegeben sind, sondern daß sie in manchen Dingen noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Sieht man aber genauer hinzu, so bäumt sich das Innerste gegen eine solche geistlose Ausbeutung und Verwüstung des kostbarsten Gutes der Menschheit, der menschlichen Jugend, und noch dazu der weiblichen Jugend, in wilder Empörung auf.

Was bei genauer Durchsicht dieses Protokolls zuerst auffällt, ist die Thatsache, daß in der Wiener Frauenarbeit das Affordsystem, die Stückarbeit vorherrscht; hauptsächlich in solchen Branchen, in denen fast ausschließlich Frauenarbeit beschäftigt ist — Erzeugung von Wäsche, Damentiechern, Kerzen etc. u. v. — wird beinahe nur im Afford gearbeitet. Hier ergab sich aus den Aussagen der Expertinnen, daß die Hoffnung auf einige Kreuzer Mehrerwerb die Arbeiterinnen selbst zur maßlosesten Ausnutzung ihrer Kräfte antreibt. Es wurde beispielsweise konstatiert, daß sie in den Pausen, wo es angeht, weiterarbeiten, ja wenn die Werkstätte Mittags geschlossen wird, Arbeit ins Kaffeehaus, wo sie zu Mittag essen, mitnehmen. Während der Arbeit ist die Hast eine solche, daß alle Gebote der Vorsicht, des Gesundheitschutzes außer Acht gelassen werden; Respiratoren werden nicht benützt, Schutzvorrichtungen bei Seite geschoben, alles nur, um möglichst viel aus der Hand zu bringen. Die das Affordsystem den Menschen zu seinem eigenen Antriebe macht, erteilt allein schon aus der Thatsache, daß unter seiner Herrschaft die Intensität der Arbeit gegen Ende der Woche bedeutend zunimmt, entgegen aller Voraussetzungen und Berechnung, daß die Ermüdung die Leistungsfähigkeit beeinträchtigen sollte. So mächtig ist der Antriebe, welchen das Affordsystem mit sich bringt, daß alle körperlichen Empfindungen dagegen zurücktreten müssen. Dabei wird dieses mörderische Lohnsystem von den Frauen dem Zeitlohn nicht bloß deshalb vorgezogen, um mehr zu verdienen, sondern vielfach auch deshalb, um von den Quälereien leitens der Unternehmer und deren Helfershelfer, denen sie wegen angeblicher Faulheit ausgelegt sind, befreit zu sein. Davon wissen allerdings auch die männlichen Arbeiter ihr Leid zu singen, nur ist leider die Arbeiterin nicht so todesstarrsinnig, um diesen Antrieben sofort entgegenzutreten zu können.

Bei aller Hast und Arbeitswut, bei all dieser künstlich hervorgerufenen Selbstantriebe erzielt die Arbeiterin mit wenigen Ausnahmen einen Verdienst, der die bescheidenste Lebenshaltung nicht gewährt. Nicht nur aus den Erhebungen der Enquete, sondern aus amtlichen Aufstellungen ergibt sich als Mindestfordernis einer Wiener Arbeiterin zur Deckung der allernotwendigsten Bedürfnisse der Betrag von 4 fl. 80 Kr. pro Woche. Dabei wird auf jede Erholung, Befreiung und Fortbildung gänzlich verzichtet, und auch für die Ernährung und Kleidung nur ungenügend gesorgt. Aber selbst dieses dürftige Existenzminimum wird in den weitaus meisten Fällen nicht erreicht. Die Ergebnisse der Frauenenquete lassen uns hierüber ein Bild gewinnen.

Die Lohnproben, auf welche sich die Erhebungen beziehen, umfassen die Jahre 1889—95. Aus den Zusammenstellungen ergibt sich, daß die große Masse aller Arbeiterinnen, zwischen 70—75 Prozent, Löhne bezieht, die zwischen 3,36 fl. und 5,28 fl. in der Woche schwanken.

Aus den zahlreichen Einzelangaben, die von den Expertinnen über die Lebenshaltung gemacht wurden, läßt sich etwa folgendes Bild zusammenstellen:

1. Für die gewöhnliche Arbeiterin ist ein Mittagsgeld in der Volkshäuser zu teuer. Es wird außer in der Form von Wärsen billiger Gerichte

nicht täglich gegessen. Viele begnügen sich mit Kaffee als Mittagsgeld, der, vom Hause mitgebracht, in der Werkstätte aufgemacht wird; Andere holen aus dem Gasthaus Suppe und Gemüse oder essen Butterbrot und Burs. Nur ein Teil der Arbeiterinnen wohnt so nahe, daß sie während der Mittagspause nach Hause gehen können.

2. Die Arbeiterin, die über 5 fl. Wochenlohn hat, pflegt ein Bett zu mieten, wofür sie 1 fl. wöchentlich zu zahlen hat. Die Arbeiterin mit geringem Wochenverdienst theilt ihr Bett mit einer anderen, unter Umständen für bisher auch fremden Arbeiterin. Sie entrichtet dafür 60 bis 70 Kr. wöchentlich.

3. Kleider werden vielfach auf wöchentliche Raten von 1 fl. gekauft.

4. Die große Masse der Arbeiterinnen pflegt in der Regel keine Vergnügungen mitzumachen. Theaterbesuch und Lektüre sind selten. Von Zeitungen werden nur die gelesten, die männliche Mitarbeiter in die Werkstätte oder Wohnung mitbringen.

5. Nur wenige der Arbeiterinnen sind organisiert. Viele betheiligen sich an den Versammlungen und an dem Vereinsleben.

6. Totgeburtens sind sehr häufig und die Kindersterblichkeit ist eine entsetzliche große.

7. Die Arbeiterinnen ganzer Industriezweige gehören den jüngeren Altersjahren an. Was mit ihnen wird, wenn sie in ein höheres Alter treten, wurde durch die Aussagen der Expertinnen nicht festgestellt.

In der Krankenliste der Buchbinder, Kartonnage- und verwandter Branchen gab der Kassenerreger an, daß von 1890—95 bei einem jährlichen Durchschnittsstande von etwa 1800 weiblichen Kassensmitgliedern 124 Frauen im Durchschnittsalter von 22 1/2 Jahren gestorben seien, und zwar von diesen an der Proletariatkrankheit, der Schwindsucht allein 91 (!).

Was das Verhältnis der Arbeiterinnen zu den Vorgesetzten betrifft, so sind Fälle, in denen diese ihre Stellung in geschicklicher Hinsicht mitbrauchen, wohl konstatiert worden, doch waren die Aussagen über den Sittlichkeitspunkt im Allgemeinen meist zurückhaltend.

Häufiger wird über brutale Behandlung geklagt. Die Arbeiterinnen haben aber nicht bloß unter der Brutalität der Vorgesetzten zu leiden, auch die männlichen Mitarbeiter machen sich dieses Vergehens schuldig. So wird insbesondere über die männlichen Arbeiter im Baugewerbe geklagt. Eine, wenn auch durch das Herkommen sanktionirte Brutalität ist es auch, wenn im Baugewerbe die Frau vor den Handwagen gespannt wird und der männliche Arbeiter nur dann nachsieht, wenn es ihm beliebt.

Die Nachsichtigkeit der Frauen bewirkt es denn auch, daß sie in demselben Gewerbe bei gleicher Arbeit wie der Mann geringeren Lohn beziehen wie dieser. So rechtserficht ein als Experte benennener Unternehmer den Umstand, daß die Ueberstunden den Männern höher entlohnt werden als den Frauen, damit, daß die Männer gestreift hätten und die Frauen nicht.

Unter solchen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, wenn wir hören, daß in einer ganzen Reihe von Arbeitszweigen eine Verbindung der Männerarbeit durch die Frauenarbeit stattfindet, so z. B. in der Buchbinderei, Zuckerbückeri, Hutfabrikation, Schneiderei und in verschiedenen Zweigen der Metallfabrikation. Andererseits wird den Arbeiterinnen stante Konkurrenz gemacht, und zwar nicht bloß durch die massenhaft anrückenden Frauen und Mädchen der niederen Stände, denn die Fabrikarbeiterinnen nicht bloß durch die Heimarbeitenden, sondern durch Mädchen und Frauen des Mittelstandes.

Wenn man nun nach den Ergebnissen der Enquete fragt, so hat uns diese ein lebendiges Bild von dem Leben des Weibes im Volke, ja überhaupt von dem Leben der unteren Volksschichten gegeben. Sie hat uns gezeigt, daß ein großer Teil unserer Mitmenschen ein Leben führt, das als menschenwürdig nicht mehr bezeichnet werden kann. Inwiefern und wodurch sich dies bestigen läßt, ist eine Frage, die vom Standpunkte der einzelnen sozialpolitischen Parteien verschieden beantwortet werden wird. Aber darüber kann kein Zweifel bestehen, daß eine ganze Reihe kleinerer Uebelstände beseitigt werden kann, sobald nur einmal der rechtliche Wille, sie zu beseitigen, vorhanden ist. Es ist nicht notwendig, daß eine Arbeiterin, die mit Viel handelt, mit jedem Stück Brot ein Stüchlein Viel hinunteressen muß, weil keine Waschküchen vorhanden ist, die die Arbeiterin vor der Waschtüte benutzen könnte. Es ist nicht notwendig, daß einzelne Werkstätten jahrelang nicht gereinigt werden, es ist nicht notwendig, daß in der Kartonnagebranche die „Fiederin geschleht“ werden, daß in der Posamenterie die Lehramädchen zum Dreien eines Rabes benutzt werden, und daß bei den Dachdeckern und Maurern den Frauen zugemuthet wird, sich auf Strecken von Kilometern vor einen schwer beladenen Handwagen zu spannen. Dies alles läßt sich auch auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung ohne besondere Schwierigkeit beseitigen, gerade so wie sich die entsetzliche Wohnungs-

misse beseitigen läßt, unter der die Arbeiter in den Ziegeleien gelitten haben und noch leiden. Auch für die übrige Arbeiterchaft ist eine Reform, durch welche ihr gesunde und relativ billige Wohnungen zugeführt werden, nicht bloß erwünscht, sondern auch möglich; das Gleiche gilt von der Arbeitsvermittlung, deren Regelung einem außerordentlich dringenden Bedürfnisse nachläßt. Auch eine Vermehrung der Gewerbeinspektoren wird anzustreben sein, umso mehr, als in einzelnen Fabriken eigene Systeme ausgebildet sind, um den Gewerbeinspektor über die Zahl der beschäftigten Personen oder die vorhandenen Schutzvorrichtungen zu täuschen. An den Arbeiterinnen selbst wird es aber liegen, sich mit ihren männlichen Mitarbeitern zu vereinigen, um durch Herbeiführung höherer Löhne und menschlicher Behandlung Aufstände zu beseitigen, die in einer Gesellschaft von Menschen, die sich gesittet nennt, nicht gesunden werden sollten.

Maisfeier betreffend.

Zur nahe bevorstehenden Maisfeier drängt es mich, in Nachstehendem einige Worte zur Verberigung an die organisirten Kollegen zu richten. Mit Interesse habe ich aus Nr. 15 der „Buchbinder-Zeitung“ ersehen, daß die Stuttgarter Kollegen in Sache der Maisfeier bei den Arbeitgebern vorstellig werden wollen. Mit Bedauern ist zu konstatieren, daß bisher von unserer Seite bezüglich der Maisfeier (Ruhelassen der Arbeit) wohl wenig gesprochen ist. Gewiß wird man bei den Arbeitgebern, namentlich bei den Großbuchbindereibesitzern, wenig Entgegenkommen finden, wenn es sich um die Freigabe des 1. Mai handelt; allein eben so gewiß giebt es aber auch einen großen Theil miltlere und kleinere Geschäfte, deren Inhaber nichts gegen das Ruhelassen der Arbeit an diesem Tage einwenden würden, wenn die bei ihnen beschäftigten Kollegen nur in erster und bereiter Weise dieserhalb vorstellig würden. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, die Maisfeier an verschiedenen Orten zu begehen, hat aber überall wahrnehmen müssen, daß die Bedeutung der Feier von verhältnismäßig nur wenigen Kollegen erkannt zu werden scheint.

Fürchten wir nun einmal nach den Gründen dieser unerfreulichen Theilnahmslosigkeit. Es wird oft behauptet, unsere Arbeitgeber würden das Verlangen, Freigabe des 1. Mai, ohne Weiteres ablehnen. Ich will, wie schon oben angedeutet, zugeben, daß diese Annahme, soweit wie das Großunternehmertum in Betracht kommt, wohl zutreffen mag, wenzgleich es auch hier Ausnahmen geben wird. Dasselbe soll auch von den Innungsmeistern gelten, jedoch wird es auch hier Ausnahmen geben, die dem Verlangen der Gehilfen nachgeben dürften. Sicherlich giebt es aber einen großen Theil Arbeitgeber, die feiner Innung angehören und ohne Widerspruch des 1. Mai freigegeben würden, wenn die Kollegen nur mit dem nöthigen Nachdruck diese Forderung zur Geltung bringen zu wollten.

Ich sage „wollten“, weil ich überzeuge bin, daß es gar viele unter den organisirten Kollegen giebt, die ganz gut wissen, daß sie, ohne ihre Erntigung aufs Spiel zu setzen, feiern könnten; allein es fehlt ihnen der gute Wille, die meisten scheuen sich, einmal einen Tag Arbeitslohn zu opfern, obgleich es sich um die Interessen der gesammten Arbeiterchaft handelt. Sind mir doch Fälle bekannt, wo organisirte Kollegen es ablehnten, eine Waimarte zu lösen, indem sie klipp und klar erklärten, sie hätten dafür kein Geld übrig, obgleich gerade diese Kollegen un- ausgelegt in Stellung sich befanden und nicht zu den ganz schlecht gestellten gehörten. Diese „Brauen“ sollten doch bedenken, daß wir organisirten Kollegen moralisch verpflichtet sind, uns in die vordersten Reihen der Kämpfer zu stellen, wenn es gilt, eine Sache zu erkämpfen, für welche seit sieben Jahren so viel geopfert worden ist!

Und wenn seit Monaten in der gesammten Arbeiterpresse der Mahnruf erkallt: „Sorgt für eine imposante Maisfeier“, so gilt wieder Ruf doch zunächst allen organisirten Arbeitern; diese sollen durch ihr Beispiel die Indifferenten aufwecken und dieselben über die Bedeutung der Maisfeier aufklären. Man hege und zeige doch nicht immer eine so große Angst, Anstöß „nach Oben“ zu erregen. In Leipzig haben sich eine Anzahl Kollegen dahin geäußert, daß man im Hinblick auf den bevorstehenden Tarifkampf sich nicht die Kälte nur wegen der Maisfeier einrennen möchte! Ja, was hat denn die Maisfeier mit dem Tarifkampf gemein? Wenn die Leipziger Arbeitgeber den Tarif freiwillig nicht bewilligen wollen, so bewilligen sie ihn eben nicht, einerlei, ob die Leipziger Kollegen am 1. Mai arbeiten oder feiern.

Im Uebrigen giebt es, um Maßregelungen Einzelner möglichst zu vermeiden, nach meiner Meinung einen Weg, den zu befreiten ich den Kollegen allerorts hiermit empfehlen möchte. Die örtlichen Bevollmächtigten müssen sich als Vertreter der Kollegen in einem kurz gehaltenen Zirkular an die Arbeitgeber wenden, mit dem Ersuchen, den 1. Mai frei zu geben. Selbst wenn wir nur bei einem ganz

kleinen Theil der Unternehmer Erfolg hätten, woblann, es wäre immerhin ein Erfolg. Außerdem hätten wir aber das Bewußtsein, unsere Pflicht als zielbewusste Arbeiter getan zu haben. Endlich würden wir durch diese Maßnahme den Arbeitgebern beklunden, was wir betriebs der Maisfeier wünschen und wollen. Die einzeln stehenden Kollegen in kleineren Städten werden ja leicht einen Organisation anderer Branchen finden, denen sie sich zur gemeinsamen Feier anschließen könnten.

Noch eins. Man besuche am 1. Mai die Herbergen, diese Stätten der Armeiten der Armen. Auch diese rüttle man auf und veranlasse sie zur Teilnahme an den Versammlungen und etwa geplanten Ausflügen.

Gerade am 1. Mai soll man das Heer der Arbeitslosen, die Opfer unserer wirtschaftlichen Zustände zu uns herüber zu ziehen suchen und diesen zeigen, daß wir uns mit ihnen solidarisch fühlen!

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß auch von unsern Berufscollegen das möglichste getan werde, um diese jährliche Maisfeier zu dem zu machen was sie sein soll: Eine wahrhaft imposante Proletariatsdemonstration! Magdeburg.

Die Feiden des Handwerkerhandes.

Welche sonderbaren Ansprüche die Künstler an die Gesehung stellen, illustriert eine Petition der „Deutschen Buchbinder-Innung“, die an den Reichstag das Eruchen richtet, ein Gesetz zu erlassen, welches 1. den Buchbindern den Bezug sämtlicher für den Schulgebrauch von den Behörden zugelassen Bücher und insbesondere den Bezug der für den kirchlichen Gebrauch von den Behörden eingeführten Gesehbücher in ungebundenem Zustande und billigerem Preise sichert, als eingebundene Exemplare desselben Buches abgegeben werden;

2. den Herren Geistlichen und Lehrern, sowie deren Angehörigen den Betrieb von Handels-geschäften und insbesondere das Handeln mit Gesehbüchern, mit Schulbüchern, mit frommen Sprüchen, Bildern, Karten und Kalendern, mit Papier, Schreibfedern, Zeichenfedern, Schreib- und Zeichenmaterialien, sowie das Befolgen dieser Artikel für Gemeindeglieder oder Schulfinder bei Strafe unterlagt, und zwar ganz gleich, ob bei dem Verkauf oder Befolgen ein Gewinn erzielt werden soll oder nicht.

Die Sache selbst würde uns kaum interessieren, wenn nicht die Begründung mancher enthielte, das werth ist, weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Nachdem in der Petition geschildert ist, wie die Großindustrie den kleinen Buchbindermeister, der sich die theuren Maschinen nicht anschaffen kann, immer mehr in seiner Existenz gefährdet, wenden die Petenten die Aufmerksamkeit auf die Geschäftspraktiken der Verlagsgesellschaften, die Schreibmaterialien, Schulbücher und Gesehbücher nur noch in gebundenen Exemplaren abgeben, und dadurch den kleinen Buchbindermeister gänzlich von der Konkurrenz ausschließen. Natürlich empfinden die Buchbindermeister die Verringerung ihrer Konkurrenz um so schwerer, als sie bisher ihre Arbeiten auf Lager anfertigen konnten und sich so in der stillen Gesehäftzeit durchhalten. Angst schon zum Händler herabgedrückt, tritt ihnen auch auf diesem Gebiete eine weit eingreifendere Konkurrenz durch den Verkauf berartiger Schriften seitens der Lehrer, Geistlichen entgegen, und nun verlangen sie den Schutz der Gesehung. In der Begründung ihres Verlangens stellen sie das Verhältnis der Verlagsgesellschaft zu den Lehrern und kirchlichen Klassen wie folgt dar:

„Ein Theil der Herren, bei denen diese Schulbücher bezogen werden, Gesehbücher erscheinen, haben einen bestimmten Antheil am Gewinn, oder bestimmte Abgaben an Lehrervereine, an Wittwen- und Waisenanstalten, an kirchliche Klassen zu leisten. So will man in Rheinhalt-Weßfalen 300 000 Mt. aus dem Neuen Evangelischen Gesehbuch für Rheinhalt-Weßfalen ziehen. So ist in dem aus Bommern angeführten Fall in der erwähnten Sitzung der Provinzialsynode vom 19. October 1896 offen ausgesprochen worden, daß aus dem Verkauf nur gebundener Gesehbücher eine Einnahme von jährlich 12 000 Mt. von dem Unternehmer zu erwarten sei, und sogar Befehl gefaßt, wozu diese 12 000 Mt. zu verwenden seien! Und zwar handelt es sich in dem genannten Falle keineswegs um ein bloßes Äquivalent für das Verlagsrecht, denn dann müßte die Abgabe für alle Bücher die gleiche sein.“

Aus Bommern führt die Petition 87 Geistliche und 35 Lehrer an, die einen schmerzhaften Handel mit Büchern treiben.

Ein wie ausgiebiger Gebrauch aber von der Kanzel und dem Katheder gemacht wird, um Handelsartikel anzuverkaufen, dafür nur wenige Beispiele. Der Superintendent G. in Lestermünde empfahl bisher ganz regelmäßig von der Kanzel herab gewisse Sorten von Kalendern.

Versammlung vom 26. März gewählten Delegierten und dem dieselben ablehnenden Beschlusse des Gewerkschaftsrates Kenntnis genommen.

1. Der Verband crachtet die fannlichen Arbeitgeber fur verpflichtet, mit aller Entschiedenheit und Strenge gegen diejenigen Arbeiter einzuschreiten...

Verwaltungsstelle Leipzig. Montag den 26. April, Abends 7/9 Uhr, im Restaurant „Johannissthal“...

unserem bisherigen Vorstehenden, Kollegen Herrn Behrens, bei seiner Abreise von hier ein Herzliches Lebewohl!

Ein herzliches Lebewohl unserem feierlichen Bevollmachtigten Jakob Regis.

Gute angenehme Existenz findet ein Buchbinder, der über 3000 Mk. verfügt.

Winkel, Lineale, Schienen, Zirkel, Messer, Scheeren etc. empfiehlt F. Klement, Leipzig.

Lehranstalt für Hand- und Pressvergoldung Marmorieren und Linieren etc.

Basthof Zweinaudorf. Schöner Aufenthalt des Odenz-Leipziger. Empfehle meinen Baifaal, schönen Garten...

Erste Fachschule für Buchbinder G. E. R. A. (Rouss J. L.) Ausbildung in Handvergoldung, Pressvergoldung...

Assoziationen, Geschäfts-An- und Verkäufe streng reell und bistet durch das alleinmirtliche Vermittlungs-Institut von Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Der Streit der Former in der Häufigsten Gießerei in Stuttgart ist nach fünfmonatlicher Dauer durch Vermittelung des Gewerbegerichts als Einigungsamt beendet worden.

Die Aussperrung der Diamantarbeiter in Amsterdam ist durch einen Kompromiß zwischen den verbündeten Juwelieren...

Verwaltungsstelle München. Am 12. April verschied nach langem Weiden unfer MitglieB Herr Joseph Schuster im Alter von 30 Jahren.

Verband der in Buchbinderrien, der Papier- und Fabelgalerierwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ballstette Berlin. Mittwoch den 28. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins oberem Saal, Alte Jakobstr. 75.

General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Ergänzungswahlen zum Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Buchbinder etc. zu Berlin. Montag den 26. April d. Jrs., Abends präzis 8 1/2 Uhr...

General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Beretzung der Protokolle. 2. Abnahme der Jahresrechnung pro 1896...

Verbands-Versammlungs-Kalender. Tabelle mit Spalten Ort, Ort, Versammlungstag, Beginn.

Literarisches. „Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. F. B. Dießl Verlag).

In freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Preis pro Heft 10 Pf.

Briefkasten. Sr. in Hannover. In nächster Nummer. 2. Sendung erhalten.

Nachtrag zur Mitteilung der für Kollege Gronemayer in Detmold eingegangenen Gelder.

Änderungen in Adressenverzeichnis. Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Änderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsausgaben. Jeder durchreisende Kollege erhält aus lokalen Mitteln...

Wir geben wiederholt bekannt, daß Anzeigen nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können...

Der Bund der Bau-Arbeitgeber in Leipzig hat es abgelehnt, die zwischen ihm und den Bauern und Zimmerern bestehenden Differenzen...

Der Verband der Metallindustriellen Leipziger sucht den Kampf mit den Arbeitern geradezu zu provozieren.

Der Verband der Metallindustriellen Leipziger sucht den Kampf mit den Arbeitern geradezu zu provozieren.

Der Verband der Metallindustriellen Leipziger sucht den Kampf mit den Arbeitern geradezu zu provozieren.

Der Verband der Metallindustriellen Leipziger sucht den Kampf mit den Arbeitern geradezu zu provozieren.

Der Verband der Metallindustriellen Leipziger sucht den Kampf mit den Arbeitern geradezu zu provozieren.

Der Verband der Metallindustriellen Leipziger sucht den Kampf mit den Arbeitern geradezu zu provozieren.

Der Verband der Metallindustriellen Leipziger sucht den Kampf mit den Arbeitern geradezu zu provozieren.

Der Verband der Metallindustriellen Leipziger sucht den Kampf mit den Arbeitern geradezu zu provozieren.

Goldener Bock, Baurberggasse, Schillerplatz, Edel Schiller u. Markt.

Bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25, Bayerischer Hof, Dehligalagen 40.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.

Bei Herrn Richter, Ritterstr., bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25.